Arne Karsten, *Italiens Fahrt in die Moderne. Seekriegsführung und Staatsbildung im Kontext des Risorgimento*, Frankfurt a.M., New York: Campus 2019, 356 S. (= Krieg und Konflikt, 8), EUR 39,95 [ISBN 978-3-593-51118-4]

Besprochen von **Alexander Querengässer**: Halle a.d.S., E-Mail: mgzredaktion@bundeswehr.org

<https://doi.org/10.1515/mgzs-2020-0091>

In den einhundert Jahren zwischen den Seeschlachten bei Trafalgar (1805) und Tsushima (1905) veränderten die technischen Neuerungen der Industriellen Revolution den Krieg zur See von Grund auf. Es war ein von raschem Fortschritt geprägtes, aber an konventionellen Konflikten eher armes Jahrhundert. Doch im Krieg von 1866 kam es vor der adriatischen Insel Lissa zur zweitgrößten Seeschlacht des 19. Jahrhunderts, dem einzigen größeren Zusammenstoß der ersten Generation moderner Panzerschiffe. Ausgetragen wurde die Seeschlacht zwischen den beiden nachrangigen Seemächten Österreich und Italien.

Arne Karsten hat diese Schlacht in der vorliegenden Studie untersucht und ein strukturell durchaus gelungenes Buch vorgelegt. Die Arbeit gliedert sich in drei Abschnitte. Im ersten beschäftigt sich Karsten mit der maritimen Dimension des Risorgimento, vor allem im Kontext der Landung Giuseppe Garibaldis auf Sizilien und später in Kalabrien. Der Autor betont hierin die Bedeutung von Bestechung und Korruption, die dazu führten, dass die gut gerüstete neapolitanische Flotte den Garibaldinern keinen größeren Widerstand leistete. Das zweite Kapitel beschäftigt sich mit der Schlacht von Lissa an sich, setzt sie in den Kontext des Krieges von 1866 und schildert die Ereignisse vor allem aus der Sicht des zaudernden italienischen Befehlshabers Carlo Pellion Conte di Persano. Der anschließende Prozess gegen den Admiral, die Folgen für das Ansehen der italienischen Marine und das Medienecho werden im dritten Abschnitt behandelt.

Dies alles präsentiert Karsten in einer – wie erwähnt – strukturell gelungenen Form, wenn auch die mitunter umständliche Sprache den Lesefluss etwas stört. Methodisch steht die Arbeit allerdings auf schwachen Füßen. Zum einen liefert Karsten keine wirklich neuen Ergebnisse. Die Bedeutung von Korruption und Bestechung für die Erfolge Garibaldis in Süditalien sind auch außerhalb der italienischen Forschung hinlänglich bekannt. Es ist durchaus zu begrüßen, dass der eigentlichen Schlacht im Buch breiter Raum eingeräumt wird, aber auch diese Abschnitte liefern keinerlei neue Erkenntnisse zu ihrem Ablauf, was wenig verwunderlich ist, denn der Autor stützt sich ausschließlich auf Sekundärliteratur und zeitgenössische Publikationen, aber auf keine eigenen Archivrecherchen. Zudem weist auch seine Studie Schwächen in der Darstellung auf. Dass Persano sein Flaggschiff aufgrund eines Ruderschadens wechselte, wie oft dargestellt, wird von Karsten nicht diskutiert, wäre aber wichtig gewesen, da der Vorgang

im weiteren Verlauf des Buches eine bedeutende Rolle spielt. Auch die Manöver des neuen Flaggschiffs von Persano, der »Affondatore«, finden keine Erwähnung, dabei wurde das Schiff in der Schlacht so stark beschädigt, dass es wenige Tage später im Hafen von Ancona sank. Die schmale Quellenbasis kann insbesondere bei der Darstellung der inneren Verhältnisse der italienischen Marine methodisch nicht überzeugen, denn Karsten zieht seine Informationen aus den Selbstzeugnissen von Protagonisten und zeitgenössischer Presse. Vieles davon wird aus Sekundärliteratur zitiert. Zwar erscheinen die von ihm gezogenen Schlüsse nachvollziehbar, aber die genutzten Quellen genügen nicht für eine solide Verifizierung seiner Aussagen.

Dazu kommen eine Reihe kleiner militärgeschichtlicher und militärtechnischer Unzulänglichkeiten. Sicherlich war die neapolitanische Marine um 1860 wohl gerüstet, aber kaum die drittstärkste hinter der britischen und französischen (S. 49), denn die russische Marine verfügte über mehr (Dampf-)Schiffe, die dänische kam ihr in etwa gleich, während die österreichische Marine in diesem Jahr bereits ihre ersten beiden Panzerschiffe in Dienst stellte. Eine gepanzerte Fregatte war einem traditionellen Holzschiff um 1860 keinesfalls automatisch überlegen (S. 113 f.), denn dies hing maßgeblich von der artilleristischen Ausstattung ab. Wilhelm Tegetthoffs Geschwader in der Schlacht bei Helgoland (1864) bestand denn auch nicht aus Panzer-, sondern traditionellen Schraubenfregatten aus Holz (S. 133), die italienische »Palestro« war wiederum eine Panzerkorvette, kein »Kanonenboot« (S. 178). Es sind eine Vielzahl von Details, die den Eindruck erwecken, dass der Autor mit der militärhistorischen Komponente seiner Arbeit nicht wirklich vertraut ist. Schließlich weckt der Untertitel »Seekriegsführung und Staatsbildung im Kontext des Risorgimento« eine gewisse Erwartungshaltung bei der (wissenschaftlichen) Leserschaft, etwa im Sinne einer Thesenbildung auf Basis des »Military Revolution«-Modells. Diese findet allerdings nicht wirklich statt. Anstatt sein Hauptereignis in eine stringente Analyse von Vorbedingungen und Nachwirkungen einzubetten, sind die drei Abschnitte des Buches nur narrativ miteinander verknüpft, fügen sich aber nicht in eine große Theorienbildung. Letztendlich besteht der letzte Abschnitt aus einer Betrachtung der juristischen Folgen – dem Persano-Prozess – und der kulturgeschichtlichen Bearbeitung des Ereignisses. Beides sind an sich lohnenswerte Ansätze, stehen aber in keinem Zusammenhang mit dem Titel. Die Auswirkungen der italienischen Flottenrüstung auf die Staatsbildung, sowohl vor als auch während der Schlacht, werden nicht thematisiert.

Unter dem Strich bleibt eine strukturell gelungene Studie zur Seeschlacht bei Lissa, die vom Campus Verlag in einer Zeit explodierender Preise für wissenschaftliche Literatur sowohl optisch ansprechend als auch zu annehmbarem Preis veröffentlicht wurde. Allerdings lässt sich kein wissenschaftlicher Mehrwert

jenseits der Übertragung italienischer Forschungsergebnisse ins Deutsche ausmachen, was angesichts des Charakters der Arbeit als wissenschaftliche Qualifikationsschrift enttäuschend ist.